

## Kein Platz für Social Distancing im Bunker?

Rechtsberaterin Jela Kistler verlangt, dass die Notunterkunft in Urdorf stillgelegt wird. Kürzlich stellte ein Hausarzt die gleiche Forderung.

Sibylle Egloff

Social Distancing ist die Maxime im Kampf gegen Covid-19. In Geschäften, auf Baustellen, in Spitälern und auf dem Trottoir gehört das Abstand halten mittlerweile zum Alltag. Nicht so in der Notunterkunft in Urdorf – findet jedenfalls Jela Kistler. Sie arbeitet für das Bündnis «Wo Unrecht zu Recht wird» und betreut seit drei Jahren die dort lebenden abgewiesenen Asylsuchenden in juristischen Belangen. Das Bündnis versteht sich als eine Art Widerstandsbeziehung gegen die «zunehmende Repression gegenüber abgewiesenen Asylsuchenden im Kanton Zürich».

Einmal pro Woche besucht Kistler die Männer im Rückkehrzentrum in Urdorf. Seit drei Wochen jedoch nicht mehr drinnen, sondern vor der Anlage, weil Besuchsverbot herrscht. «Der Abstand kann im Bunker schlicht nicht eingehalten werden. Die Sicherheitsdirektion muss die Notunterkunft unverzüglich schliessen, um die Ausbreitung des Coronavirus einzudämmen», fordert Kistler. Die Abstands- und auch die Hygienemassnahmen liessen sich unter diesen Umständen unmöglich umsetzen. In der unterirdischen Zivilschutzanlage gebe es keine Fenster und keine frische Luft. «Sechs bis zehn Personen schlafen in einem Zimmer. Rund 40 Männer benutzen gemeinsam eine Küche und sanitäre Anlagen», sagt Kistler. Wenn sich nur ein Bewohner mit dem Virus anstecke, würden in diesen engen Wohnverhältnissen mit grosser Wahrscheinlichkeit alle abgewiesenen Asylsuchenden daran erkranken, ist sich Kistler sicher.

Die Rechtsberaterin aus Zürich ist nicht die erste, die die Situation im Rückkehrzentrum in Urdorf kritisiert. Ende März wandte sich bereits Hausarzt Theo Leutenegger an die «Limmattaler Zeitung», um auf das Thema aufmerksam zu machen. Leutenegger kümmert sich seit



Mehrere abgewiesene Asylsuchende teilen sich im Rückkehrzentrum Urdorf ein Schlafzimmer.

Bild: zvg

Jahren um die medizinische Betreuung der abgewiesenen Asylsuchenden und verlangte von der kantonalen Sicherheitsdirektion ebenso, dass sie die Unterkunft zum Schutze der abgewiesenen Asylsuchenden und vor allem der Urdorfer Bevölkerung stilllegt und die Bewohner in andere Zentren verteilt.

### Besondere Situation für alle Kollektivunterkünfte

Die Sicherheitsdirektion sagte damals, dass bereits vor Feststellen der ausserordentlichen Lage die mit der Betreuung beauftragten Organisationen Sofortmassnahmen, vor allem im Bereich Bewohnerinformationen und Hygiene, ergriffen hätten. In allen Unterkünften würde die Belegungsdichte, wo immer möglich, reduziert, hiess es. Betont wurde überdies, dass die Unterkunft in Urdorf derzeit zu weniger als der Hälfte belegt sei. Die Sicherheitsdirektion erwähnte, dass die besondere Situation in Kollektivunterkünften

nicht nur das Asylwesen betrefte, sondern auch betagte Menschen in Alters- und Pflegeheimen oder Menschen mit Behinderung in Wohnrichtungen.

Kistler überzeugen diese Aussagen nicht. «Ich stehe mit einigen Bewohnern in Kontakt, sie haben mir Foto- und Videoaufnahmen geschickt. Die Situation hat sich in den letzten Tagen nicht verbessert.» Die Belegung sei nicht vermindert worden. Im Gegenteil: «Es finden immer noch Transfers nach Urdorf statt», sagt Kistler. Auch wenn die maximale Auslastung bei rund 80 Personen liege, sei auch die Hälfte bereits zu viel. «Es kommt doch nicht darauf an, ob sechs oder zehn Leute in einem Zimmer schlafen.»

Die Sicherheitsdirektion versuche sich herauszureden, indem sie den Vergleich zur Situation in anderen Kollektivunterkünften zieht. «Angebrachter wäre ein Vergleich zur Armee, welche die Unterbringung der Armeeangehörigen in unterirdi-

schen Unterkünften während der Coronakrise explizit ausschliesst. Namentlich, weil die aktuellen Hygienevorschriften dort nicht eingehalten werden können», sagt Kistler.

Bei ihren Treffen spüre sie die grosse Besorgnis der abgewiesenen Asylbewerber in Urdorf. «Sie haben Angst um ihre Gesundheit und fühlen sich schlecht informiert.» Einige könnten provisorisch bei Bekannten privat unterkommen. Dass Problem sei jedoch, dass die meisten aufgrund einer Eingrenzungsverfügung den Aufenthaltsort Urdorf nicht verlassen dürften. Bei Verstoss drohe ihnen eine bis zu dreijährige Haftstrafe, so Kistler. Für sie ist klar: «Die Sicherheitsdirektion muss ihre Verantwortung endlich wahrnehmen und für die Asylsuchenden aus Urdorf eine Lösung finden.»

Die kantonale Sicherheitsdirektion verweist auf ihre aktuellste Medienmitteilung. «Der Schutz der Gesundheit aller Per-

sonen im Asylbereich hat für den Kanton Zürich hohe Priorität. Für die gesamte Asylinfrastruktur wurden Vorsorgemassnahmen getroffen, sodass die Coronavorgaben des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) bestmöglich umgesetzt werden können», steht darin.

### Mehrere Massnahmen für Asylinfrastruktur getroffen

Bereits vor längerem seien in allen kantonalen Asylzentren Isolierzimmer für Verdachtsfälle und erkrankte Personen eingerichtet worden. Schon am 20. März sei spezifisch für vulnerable Personen eine separate Unterkunft im Kanton in Betrieb genommen worden. Ausserdem gelte seit dem 13. März – genauso wie in den Spitälern, Heimen und Behinderteninstitutionen – auch in allen kantonalen Asylunterkünften ein Besuchsverbot. Die kantonale Sicherheitsdirektion vermeldet in der Mitteilung zudem, dass seit ges-

### Asylbetreuung kritisiert Freiwillige

**Coronavirus** Freiwillige verteilen derzeit vor Zürcher Asylunterkünften Desinfektionsmittel, Seife und Informationsmaterial. Die ORS betreut einen Grossteil der kantonalen Asylzentren und kritisiert diese Aktionen. Sie seien zwar gut gemeint, würden aber nur zu Spannungen führen, schreibt die ORS in einer Mitteilung.

Zahlreiche Asylsuchende hätten sich an sie gewandt, weil es in einzelnen Unterkünften nicht mal Seife gegeben habe, reagiert Annina Largo vom Flüchtlings-Sportprojekt Sportegration im Namen der Freiwilligen auf die Kritik. Die ORS-Leitung habe es verpasst, rechtzeitig Schutzmassnahmen zu ergreifen. Man sei daher in die Bresche gesprungen. (sda)

tern Freitag eine separate Station in Form eines Notspitals im ehemaligen Pflegezentrum Erlenhof in der Stadt Zürich mit Krankenzimmern zur Verfügung steht.

Die durchschnittliche Belegung in den kantonalen Unterkünften liege – wie es das Staatssekretariat für Migration auch für die Bundesasylzentren anstrebt – bei gut 50 Prozent. «Im Rückkehrzentrum Urdorf befinden sich derzeit 34 Personen. Die Auslastung liegt damit deutlich unter 50 Prozent», sagt die Sicherheitsdirektion. Die medizinische Betreuung der Bewohnerinnen und Bewohner sei sowohl in den Asylzentren als auch in der neuen Station durch Hausärztinnen und Hausärzte sichergestellt. «Wir haben in einer für alle schwierigen Situation das Bestmögliche für die abgewiesenen Asylsuchenden erreicht», sagt Regierungsrat Mario Fehr (SP), Vorsteher der Sicherheitsdirektion.

## Die öffentlichen Dietiker Grill- und Spielplätze sind abgesperrt

Die Stadt ergreift eine «sehr einschneidende Massnahme», wie sie es selber nennt. Wer dagegen verstösst, zahlt 100 Franken Busse.

Immer wieder bleiben Jogger, Hündler und Spaziergänger am frühen Freitagmorgen stehen. Sie blicken auf eine Reihe Gitter, welche die Allmend Glanzenberg absperrten und einen Tag zuvor zu dieser Zeit noch nicht dagestanden hatten.

«Verrückt, verrückt, verrückt», murmelt einer vor sich hin. Ein anderer meint, es hätten sich in den vergangenen Tagen einfach zu viele Personen bei diesen Grillplätzen und auf der Spielwiese aufgehalten, da habe es halt so weit kommen müssen.

Ein Pensionierter, der mit seinem kleinen, aber lauten Hund täglich zweimal der Limmattal zwischen Dietikon und Schlieren entlangspaziert, wet-

tert kurz darauf, dass nun alle spinnen würden. «Jetzt kann ich am Brunnen ja nicht einmal mehr meine Trinkflasche auffüllen.» Wenn schon, dann soll die Stadt Dietikon doch eine richtige Ausgangssperre verhängen, und nicht einfach alles einzeln verbieten, sagt er laut zu den Umstehenden. Ein Radfahrer, der seine Fahrt verlangsamt hat, ruft den am Geländer stehenden Personen wütend zu, dass sie auseinander gehen sollen. «Geht weg! Geht weg!» Ansonsten würde am Ende nicht nur der Picknickplatz, sondern auch noch gleich der gesamte Limmattalweg gesperrt.

Die Stadt Dietikon hatte am Donnerstagnachmittag mitge-

teilt, dass die Allmend Glanzenberg wie alle öffentlichen Anlagen und Spielplätze per sofort gesperrt werden. Sie sehe sich dazu aufgrund der aktuellen Situation mit dem Coronavirus und gestützt auf die Vorgaben des Bundes und des Kantons dazu veranlasst. «Die Stadt bitet um Verständnis für diese sehr einschneidende Massnahme. Gleichzeitig appelliert sie an die Bevölkerung, sich an die Weisungen des Bundesrates zu halten und diese – zum Schutze aller – strikte zu befolgen.»

Kurz darauf wurden bei der Allmend Glanzenberg die Gitter montiert – mit dem Hinweis, dass bei einer Platzbenutzung eine Busse droht. (og)



Die Stadt Dietikon riegelte den Zugang zur Allmend Glanzenberg ab.

Bild: Oliver Graf